

Ottendorfer Zeitung.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Wochenblatt und Anzeiger

Neueste Nachrichten Bezirks- und General-Anzeiger

Erscheint Dienstags, Donnerstags und
Sonntags abends.
Bezugspreis: monatlich 40 Pfg.,
vierteljährlich 120 Pfg.,
einzelne Nummer 10 Pfg.

Annahme von Anzeigen bis spätestens
Mittags 12 Uhr des Erscheinungstages.
Preis für die Spalte 10 Pfg.
Zeitraubender und tabellarischer Satz
nach besonderem Tarif.
Bei Wiederholungen Preisermäßigung.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“, „Spiel und Sport“ und „Deutsche Mode“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Ottella.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Ottella.

No. 133.

Mittwoch, den 4. November 1908.

7. Jahrgang.

Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Ottella, den 4. November 1908.

November. Die Felder und Wiesen im weiten Umkreis sind leer und öde geworden. Der Wind geht über die Stoppeln und reißt mit rauher Hand das letzte Laub von den Bäumen. Nur ganz vereinzelt sieht man noch Leute draußen an der Arbeit. Die letzten Kartoffeln und die Rüben sind es, die jetzt noch rasch geborgen werden. Hier und da wird noch die letzte Winterfaat dem Boden übergeben. Erwartungsvoll steht dann der Landmann der Witterung entgegen; denn so unangenehm auch dem Stadler die sprichwörtlich gewordenen Novembernebel mit ihrer Nässe sein mögen, dem Landmann sind sie höchst erfreulich. Er braucht einen durchweg feuchten Monat mit bedecktem Himmel, wenn die Ernte des nächsten Jahres gedeihen soll. Auf jähreichen Gebieten beginnt jetzt das lustigste Leben, zugleich freilich die traurigste Zeit für Weiber und Kinder, die trotz ihres roten Kleides gerade in diesem Monat allen rot-tüchtigen Gestalten das größte Mißtrauen entgegenbringen. Er weiß, es dauert nur wenige Tage, dann klingt auch ihm der Gruß des Halbali!

— Allerlei. Der zweite November ist das Totenfest der katholischen Christenheit. — Allerlei. Seine Gattin geht auf den berühmten Cluniager-Abt Odilo zurück, der es 998 einführte, zunächst nur für den eigenen Orden. Später wurde es ein allgemeines katholisches Fest von großer Volksmächtigkeit. Vorher wollte es wegen eiliger Mißbräuche abgeschafft werden, doch ist es zu des Reformators Lebzeiten in Karlsruhen nach wie vor gefeiert worden. Mancher eigenartige Brauch ist mit Allerleien verbunden. Das Spiel zum Beispiel der Gedanke herein, daß die Seelen der lieben Hirngegangenen dieses einzigen Mal im Jahre zu einem kurzen Besuche kommen dürfen. Man legt darum Milch und Kuchen bereit und sagt: das gehört den armen Seelen. Hiermit hängt auch das besondere Allerleiengebäude zusammen: Seelenbräuen, Spitzlein, heilige Stängel, Seelenwecken, Seelenjopf, auch kurzweg Seelen genannt. Auch als Loßtag ist Allerleien beliebt. Die jungen Mädchen haben ihre Petratorale, und im Jnnat hat man gar drei beliebige Wünsche frei, wenn man um Mitternacht eine Totenbrot dreimal um die Kirche führt. Eine Hauptfrage ist es natürlich, die Gräber zu schmücken; in manchen Gegenden werden gegen Abend brennende Kerzen zwischen die Kränze gesteckt.

— Lausa. Der dem Prinzen von Schönburg-Waldenburg gehörige Großschloß wird am Donnerstag früh 8 Uhr gefischt.

— Dresden. Ein in der Kgl. Gemäldegalerie auschließweise angestellt gewesener Aufseher hat die von Besuchern der Galerie nach Verlassen derselben weggenommenen Billets gesammelt und auf neue verkauft und den Erlös in seinem Puzen verwendet. Die Staatsanwaltschaft erörtert den Umfang der begangenen Unregelmäßigkeiten. Der ungetreue Aufseher namens Dienelt hat sich am Sonnabend früh in der Nähe des Bahnhofs in Reiser Flur aus Schuß vor der zu erwartenden Strafe erschossen.

— Ein Großfeuer zerstörte am Freitag früh in dem an der nördlichen Stadtgrenze gelegenen Orte Brönitz zwei Ziegelfabriken sowie das Maschinen- und Werkstatthaus der Nögelischen Ziegerei, die schon wiederholt von Schwere Feuerabstrümen heimgesucht worden ist. Der Schaden ist beträchtlich. Die Entstehungsurache konnte bisher nicht festgestellt werden.

— Die am Sonntag mittag von sozialdemokratischer Seite inszenierte Wahlrechtsdemonstration der drei Wahlkreise von Dresden-Stadt und Land nahm nicht den „imposanten“ Verlauf, wie er von der Parteileitung bezw. vom Dresdener Agitationskomitee erwartet worden

war. Die Hauptzahl der Teilnehmer stellte Dresden mit den Vororten und der Plawensche Grund, während von Pirna, Meißen, Radeberg usw. nur wenige Demonstranten eingetroffen waren. An der Spitze des Zuges marschierten die Führer Roden, Horn, Sandermann, Schulze-Coffeubaude, Dr. Gradnauer, Fleißner, Niem. Dem Zuge voraus trug man eine schwarz-rot-goldene Fahne aus dem Revolutionsjahre 1848, ein Geschenk von Frauen und Jungfrauen. Außerdem wurden etwa 60 Schilder mit Aufschriften und roter Einfassung im Zuge getragen. Das erste Schild forderte: „Heraus mit dem Wahlrecht!“ Vor dem Ministerpalais an der Seestraße, wo der Wahlrechtsminister Graf Hohenthal wohnt, zog man, wie auf dem ganzen Wege, stillschweigend vorbei. Der Minister nahm mit seinen Familienmitgliedern und einigen seiner Räte den Umzug in Augenschein. Um vier Uhr langte die Spitze des Zuges an der Rennbahn an. Nach Annahme einer Resolution im Anschluß an die Reden war die Demonstration beendet. Der Polizeidienst war gegen sonst nicht verstärkt.

— Jener unglückliche Schütz, durch dessen verhängnisvollen Schuß der Kammerherr von Arnim sein Leben einbüßte, ist dem Vernehmen nach der preussische Rittergutsbesitzer Kammerherr Graf Joch.

— Krakau. Necht vom Unglück heimgekehrt worden ist der Besitzer der bei dem Feuer in Großnaundorf mitverbrannten Dampfmotormaschine, Schmelzmeister Gustav Hauswald von hier. Vor 4 Jahren, am 1. September 1904, verbrannte in Jochau die Besse (Binder), ein Jahr später, am 17. August 1905, verbrannte ihm bei einem Feuer in Stenz, beim Wirtschaftsbetrieb Nische, der Drechsler und die Presse und vorige Woche bei dem Großfeuer in Großnaundorf verbrannte die Maschine, Drechsler und Presse. Herrn Hauswald erwächst, trotzdem er versichert hat, ein bedeutender Schaden, erstens hat er 1/2 Selbstversicherung zum Zweck der Drechsmaschine in diesem Jahre noch von mehreren Wirtschaftsbetrieben zum Zweck bestellt. Erwähnt sei hierbei, daß Herr Hauswald schon seit mehreren Wochen krank liegt.

— Steinborn Schwer zu Schaden kam vorigen Donnerstag nachmittag der 73-jährige Wirtschaftsbetrieb Gottlieb Kühne von hier. Derselbe spannte am genannten Tage eine neu gekaufte Kuh, welche noch nicht gezogen hatte, an einen Wagen, die Kuh schaute, Kühne kam zum Falle und wurde von der Kuh mehrere Male so schwer getreten, daß er an den Folgen Sonnabend früh verstarb.

— Schandau. Am Sonnabend vormittag erlitt der Reisdampfer Nr. 3 der Oesterreichischen Nordwestbahn-Gesellschaft gleich unterhalb der Nordwestbahn-Eisbrücke bei Tetschen-Laube eine totale авария. Der Dampfer fuhr auf einen im Elbflut liegenden größeren Stein berartig auf, daß der Schiffsboden ein Loch erhielt. Das Wasser drang sofort in den Schiffsraum ein, die Mannschaften mußten daher eiligst die Kajüten räumen. Wie man hört, war man am Sonntag nachmittag mit dem Auspumpen der eingedrungenen Wassermaßen fertig. Vom 1. Januar bis mit 31. Oktober dieses Jahres sind insgesamt 7489 tetrochete Schiffe und 1444 Fische von Böhmen nach Deutschland eingefahren.

— Bärenstein. Daß bei der augenblicklich herrschenden Trockenheit nicht dringend genug zum vorhöchtigen Umgeben mit Feuer im Freien gemacht werden kann, beweist der Umstand, daß innerhalb der letzten 14 Tage in unseren Revieren drei Waldbrände vorgekommen sind, die man wohl sämtlich auf Fahrlässigkeit zurückführen muß.

— Vorna. In der Nacht zum Reformationsfest ist das Herrenhaus des Rittergutes Poinischen durch ein Schandfeuer zerstört worden. Die Ursache des Brandes ist in einem Essendefekt zu suchen.

— Grimma. Ein Konkrete, bei dem es für die Müßiger trostlos aussieht, ist der der Dampfbräueri Rischhäbel in Hehnstädt bei Grimma. Angemeldet sind Forderungen in Höhe von 8 Millionen Mark, von denen ungefähr 1 Million anerkannt ist. Die Aktiva betragen kaum mehr als 10 000 Mark.

— Leipzig. Eine schwere Bluttat ist gestern im Grundstück Windmühlenstraße 21, 4. Etage, zur Ausführung gekommen. Nachmittags halb 2 Uhr wurde der Schriftsetzer-Invalide Georg Oskar Friedrich, am 13. Januar 1848 in Leipzig geboren tot, in einer großen Blutlache liegend, in einem verriegelten Zimmer seiner Wohnung aufgefunden. Man nahm an, daß der Mann von einem Blutkurze gefallen worden sei. Kurz nach 3 Uhr fand man aber auch die Ehefrau des Friedrich, Marie Luise Ernestine geb. Walther, 59 Jahre alt, aus Gölitz gebürtig, in einem andern verriegelten Zimmer der Wohnung in einer großen Blutlache liegend, tot auf. Verschiedene Verhältnisse in der Wohnung waren durchwühlt, sobald man sofort auf den Verdacht kam, daß hier ein Raubmord vorlag. Zu der grauenvollen Mordtat wird von anderer Seite noch eine Schilderung des Toterdes gegeben. In allen Zimmern waren zahlreiche Behälter, Verklonns, Kaffen, Koffer der Abmieter und andere Dinge zertrümmert und viele leicht transportierbare Sachen und Schmuck gestohlen. Die Eheleute Friedrich lebten wie Kinder in ihrer Ehe und unterstützten trotz ihrer Armut alle Bettler und sonstige Gaden beschende. Dies dürfte jedenfalls zu ihrem Verderben geworden sein. Ein Bekehring eines Korbfabrikanten will Vormittag zwei schlecht gestreute Männer gesehen haben, die in schnellem Laufe die Treppen herunterkamen. In verschiedenen Zimmern der Friedrichschen Wohnung waren viele Einrichtungsgegenstände umgeworfen, das Waschbecken lag zertrümmert am Boden. Man sah, daß die Mörder, zwei müssen es gewesen sein, in der Eile zusammengekauert, was sie nur gerade erwischen konnten. An einem Küchenschrank fanden sich Blutspuren, an ihm werden die Raubmörder ihre Hände nachdrücklich gereinigt haben, denn man fand am Treppengeländer und auf den Treppentufen noch zahlreiche Blutspuren. Eine im Hause wohnende Frau will am Vormittag etwa um 9 Uhr zwei dumpe Schläge, wie wenn Menschen zu Boden hürzen gehört haben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß um diese Zeit die Schreckenslat geschah. Das es den Mörtern gelang, sah unbemerkt zu entkommen, dürfte in der Hauptsache daran liegen, daß das Haus Nr. 21 mit den Grundstücken 22 und 24 ein zusammengebautes Ganzes bildet und von einem Grundstück zum anderen Verbindungsgänge führen.

— Erlau bei Wittweiba. In der Nacht zum Sonntag ist das weltbekannte Vergnügungs-Etablissement „Kühnrichs Gasthof“ ein Raub der Flammen geworden. Gegen 1 Uhr morgens brach im Scheunengebäude der Brand aus und verbreitete sich mit Schwindigkeit über das ganze Anwesen, so daß fast nichts gerettet werden konnte. Fünf Stunden wütete das Feuer und legte auch noch eine isoliert stehende Scheune und das Strohhaus in Asche. Der älteste Teil des abgebrannten Gasthofes stammt aus dem Jahre 1728; seit über 100 Jahren befand sich der Gasthof im Besitz der Familie Kühnrich.

Aus der Wode.

Das Zwischenpiel auf dem Balkan ist so ziemlich erledigt, das Geschrei auch der ärgsten Schreier ist verhallt und nur die Frage einer Konferenz wird noch unter den Kabinetten besprochen und man gibt sich den Anschein, als könne auf der künftigen Konferenz an den grundlegenden Veränderungen, die Bulgarien, Oesterreich-Ungarn und Kreta auf so überraschende Weise getroffen haben, diese oder jene Diplomatenrede noch etwas ändern. Man kann als Er-

gebnis des ganzen langwierigen und sich so gefährlich gebärdenden Balkanrummel lediglich die Erhaltung der Türkei bezeichnen, der wieder einige Stücke Fleisch aus der jähren Haut geschnitten worden sind. — In Frankreich hat das Ministerium vor einigen Tagen schwere Krise durchgemacht. Der Marineminister Thomson, der in aller Stille den Angriffen gewichen ist, hätte wenige Tage nach seinem Abgang beinahe das ganze Ministerium mit sich genommen, wenn nicht Herr Clemenceau wieder sehr geschickt ins Mittel gelegt hätte. In den Wandelgängen der Kammer hatte sich nämlich das Gerücht verbreitet, das gesamte Ministerium sei für die nicht gerade einwandfreien Zustände in der Marine verantwortlich, weil die notwendigen Ministerial-Untersuchungen seit Jahren nicht stattgefunden hätten. Aber Herr Clemenceau bekam zur rechten Zeit Wind von dem von seinen Feinden gegen ihn ins Werk gesetzten Angriff und erklärte rund heraus, daß diese Untersuchungen stattgefunden hätten. Ihr Ergebnis habe aber infolge Überlastung der Kammer bisher nie vorgezogen werden können. Wieder war sein Ministerstuhl gerettet. — In Rußland hat die Duma ihre Sitzungen noch dreimonatlicher Pause wieder aufgenommen. Es scheint, als ob die mannigfachen Gerüchte den Tatsachen entsprechen, daß nämlich die Duma nicht mehr lange an der Befehgebung im Jarenreich teilnehmen werde. Schon bei der Beratung der von der Regierung aufs neue eingebrachten Flottenvorlage werden sich heisse Wortschlachten entspinnen. Dazu kommt, daß der Jar jetzt wieder mehr wie bloßer mit eigener Hand in das Betriebe der der Politik einzugreifen beginnt. Hat er doch erst jetzt dem ehemals heimgekehrten Minister des Äußeren, Jawolsky, unterstellt, in der Duma Kaufmann über die Entwicklung und den Verlauf der Balkanhändel zu geben, der Minister wird wahrscheinlich seinen Abschied nehmen, wenn der Jar auf seinem Standpunkt verharrt; aber wird der neue Mann nicht sich dem Wunsch des Selbstherrschers fügen müssen? — Nachdem der verbesserte „Zeppelin I“ einige Probefahrten gemacht hat, ist Prinz Heinrich, der Bruder unfres Kaisers, mit dem Grafen Zeppelin aufgestiegen und hat mit ihm eine Fahrt rund um den Bodensee gemacht, die einen glänzenden Verlauf nahm. Die Sachverständigen stimmen in ihren Urteil darin überein, daß der neue Lenkballon des unermüdblichen Grafen noch Besseres leistet, als der bei Scherdingen vernichtete. — Das Ereignis der abgelaufenen Woche war wieder einmal eine „Entfällung“, die aus englischer Quelle kam. Diese Entfällungen sind nachgerade schon zu einem öffentlichen Liebel geworden. Und wenn je, so ist diese neueste danach angehen, Staub aufzuwirbeln, ohne einem guten Zweck zu dienen. Kaiser Wilhelm soll nach englischen Blättern zu einem hochstehenden Diplomaten sich in längerer Unterhaltung über die deutsch-englischen Beziehungen ausgesprochen und dabei geäußert haben, er habe sehr viele Beweise seiner Freundschaft für England gegeben. Er habe zur Zeit des Burenkrieges den Vorschlag Frankreichs und Russlands, England zur Beendigung des Krieges zu zwingen und so zu demütigen, abgelehnt und sogar für die Königin Viktoria, als die englischen Truppen Niederlagen erlitten, einen Feldzugsplan entworfen, dessen Ausführung dann den englischen Waffen die Siege brachte. Wir müssen abwarten, ob der Kaiser so zu einem fremden Diplomaten gesprochen hat. Hat er's, so war es allerdings in dieser ersten Zeit kein Zeichen des Wohlwollens, daß der Diplomat gerade jetzt diese Worte der Öffentlichkeit übergab, die in Frankreich und Rußland, wo man sich jetzt um Englands Freundschaft bewirbt, verstimmen müssen. Wenn aber der deutsche Kaiser diese Worte überhaupt nicht gesprochen, sondern wenn sie ein findiger Journalist den Blättern als echt übermittelt hätte, so wäre ihre Verbreitung ebenfalls ein schlechter Dienst.